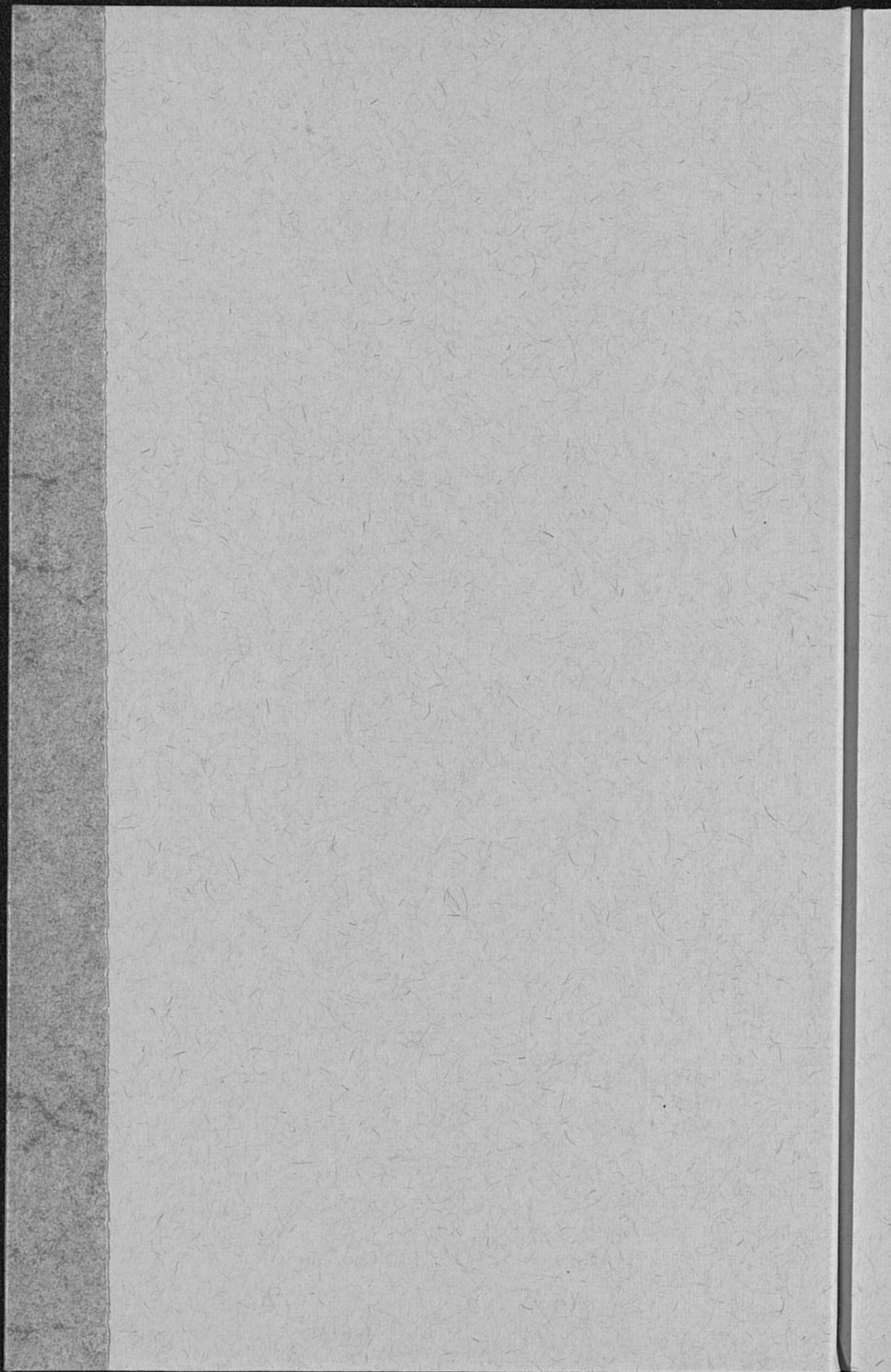


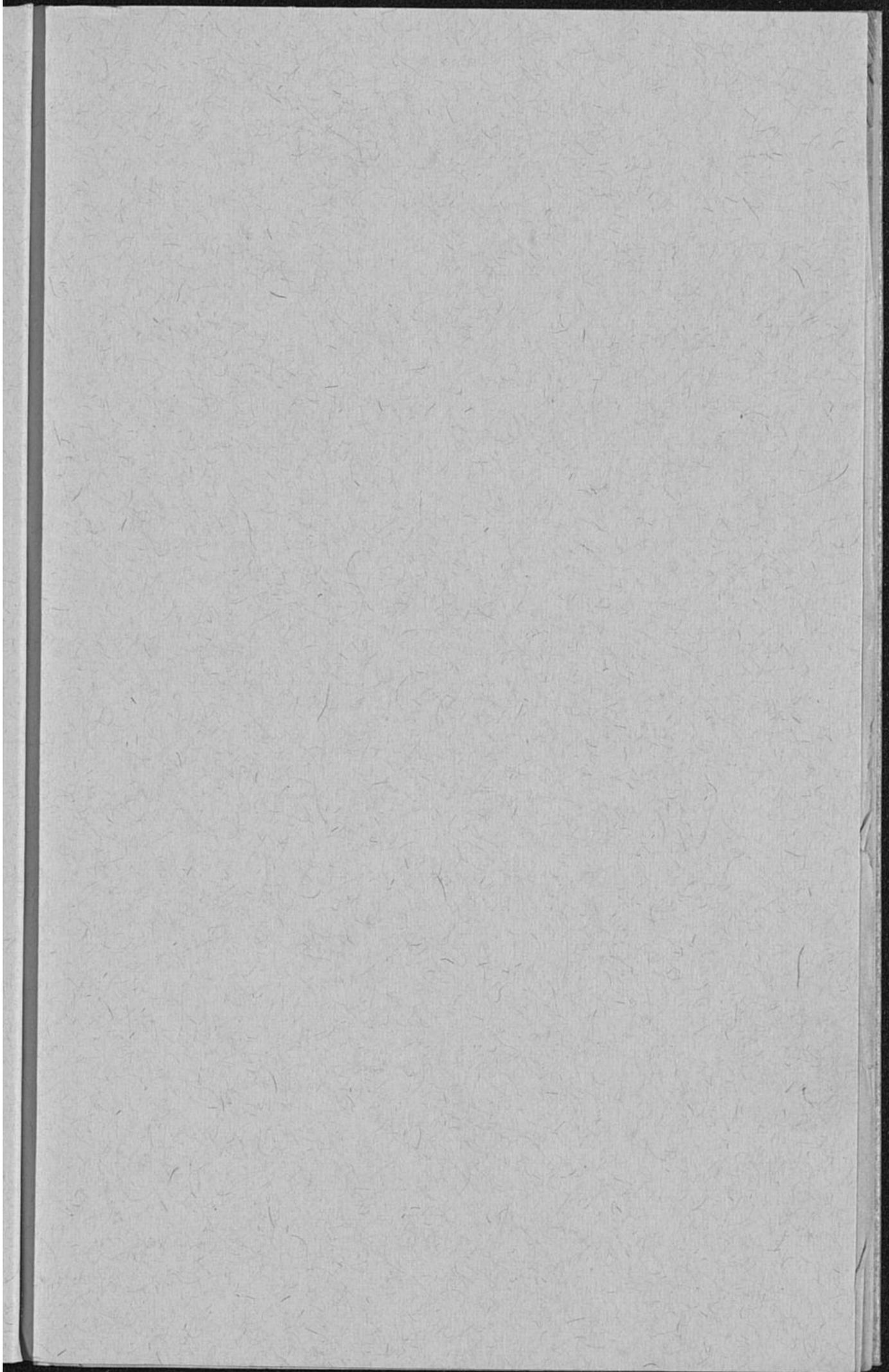
Programm  
der Realschule  
zu Düsseldorf

1848

Schul. Pro.

14 gdu  
0026







# Programm

der  
Realschule zu Düsseldorf,

mit welchem

zu den öffentlichen Prüfungen

am 4. und 5. September 1848

im

Namen des Lehrer-Kollegiums

ergebenst einladet

der

Direktor Dr. Franz Heinen.

## Inhalt:

1. Abhandlung: Ueber Goethe's Egmont, von Herrn Professor Heinrich Viehoff.
2. Bericht über das Schuljahr 1847/48 vom Direktor.

Düsseldorf.

Buchdruckerei von Hermann Vof.

1848.

Schül -

Pr. 14.  
2  
B

Landes- u. Stadt-  
Bibliothek  
Düsseldorf

*[Faint, mostly illegible text from the reverse side of the page, appearing as bleed-through.]*

1818

05.1388.



und,  
darau  
ter  
dem  
nicht  
Stü  
5. 3  
werd  
gehal  
und  
brau  
rück  
spiele  
Bas  
komm  
der,  
auch  
5. 6  
Mor  
gewo

## Ueber Goethe's Egmont.

Diese Tragödie wurde schon im Jahr 1775 in Frankfurt begonnen und, nach Goethe's eigener Angabe, »beinahe zu Stande gebracht.« \*) Er schrieb daran fleißig in den letzten Tagen vor der Abreise nach Weimar in lebhafter Gemüthsaufregung; und diese Seelenstimmung, meint er, möge wohl dem Stücke zu gute gekommen sein, »das, von so viel Leidenschaften bewegt, nicht von einem ganz Leidenschaftlosen hätte geschrieben werden können.« In Weimar ward es zu verschiedenen Zeiten wieder aufgenommen, im Frühjahr 1779 gut es gehen wollte, zu einem gewissen Abschluß gebracht, und im Mai an Mösler's Tochter abgeschickt. Aber erst in Rom sollte das Stück zu einer den Dichter selbst befriedigenden Vollendung gedeihen. Am 5. Juli 1787 meldete er, sein Egmont sei in der Arbeit, und er hoffe, er werde gerathen; wenigstens habe er immer unter dem Machen Symptome gehabt, die ihn noch nicht betrogen hätten. Der erste Act sei in's Reine und zur Reife, es seien ganze Scenen im Stücke, an die er nicht zu rühren brauche. »Ich bin fleißig,« berichtet er am 9. Juli weiter, »mein Egmont rückt sehr vor. Sonderbar ist's, daß sie eben jetzt in Brüssel die Scenen spielen, wie ich sie vor zwölf Jahren aufschrieb; man wird Vieles jetzt für Pasquill halten.« Am 16. Juli war er schon bis in den vierten Act gekommen, am 30. damit so gut wie fertig. »Ich fühle mich recht jung wieder,« fügt er dieser Nachricht bei, »da ich das Stück schreibe; möchte es auch auf den Leser einen frischen Eindruck machen!« Ein Brief endlich vom 5. Sept. beginnt: »Ich muß an einem Morgen schreiben, der ein festlicher Morgen für mich wird; denn heute ist Egmont eigentlich recht völlig fertig geworden. Der Titel und die Personen sind geschrieben, und einige Lücken,

\*) G's W. B. 22, S. 406. Näheres über die Entstehung des Egmont findet sich in den zwei ersten Bändchen meiner Biographie Goethe's (Stuttgart, 1847 und 1848.)

die ich gelassen hatte, ausgefüllt worden; nun freue ich mich schon im voraus auf die Stunde, in welcher Ihr ihn erhalten und lesen werdet. «

Es wäre gewiß von Interesse, genau zu wissen, was von dem Stücke der Frankfurter, der Weimarischen und der Römischen Zeit angehört; allein die uns hierüber hinterlassenen Andeutungen sind sehr unzureichend, und das Chhorizontengeschäft nach dem Eindruck anzustellen, den die verschiedenen Scenen machen, hat sein Bedenkliches, indem wahrscheinlich nur wenige Scenen später ganz neu hinzugekommen, dagegen die meisten überarbeitet und manche Lücken darin ausgefüllt worden sind. So viel dürfen wir aber als sicher annehmen, daß, wie die Conception, so auch die Hauptmasse der Ausführung dem Jahr 1775 zugehört, und daß namentlich die mehr in Shaspeare's Styl oder in niederländischer Art behandelten Partien (von den Brüsseler Volksscenen hörten wie ihn oben es selbst bekennen) schon damals bis in's Einzelne ausgearbeitet wurden. Ein großer Theil des vierten Aufzuges scheint gegen Ende 1778 entstanden zu sein; von der Scene zwischen Alba und seinem Sohne, und dem Monologe Alba's berichtet Niemer es ausdrücklich, daß sie zu Anfange des Decembers 1778 gedichtet worden. Andere Partien, die sich dem idealisirenden Style Tasso's und der Iphigenie annähern, wie die zweite Scene des fünften Actes (Egmont allein im Gefängniß) und noch Vieles aus diesem Aufzuge möchte man der Italienischen Zeit zuthellen; die Sprache geht hier stellenweise in förmliche Rhythmen über, häufig in fünffüßige Jamben, bisweilen in jambische Senare oder in Alexandriner z. B.:

Warum denn jezt, der du so oft gewalt'ge Sorgen,  
Gleich Seifenblasen, dir vom Haupte weggewiesen,  
Warum vermagst du nicht die Ahnung wegzuscheuchen,  
Die tausendfach in dir sich auf und nieder treibt?

Mit Sicherheit läßt sich jedoch von diesen Partien die Entstehungszeit nicht angeben, da eine solche rhythmische Prose ja auch in der ältesten Form der Iphigenie erscheint und also Goethen schon in den ersten Weimarischen Jahren geläufig war. Nach der Zeit zu urtheilen, die er in Italien auf die einzelnen Acte verwandt, muß er allerdings zum fünften Aufzuge das Meiste hinzugethan haben. Der opernartige Schluß gehört wohl ziemlich sicher dieser Epoche an und gibt den Einfluß von Goethe's damaliger Beschäftigung mit dem Singspiel zu erkennen.

Das ein Drama, dessen Gestaltung sich durch zwölf Jahr hindurchzieht, nicht, gleich dem Götz und Clavigo, wie aus Einem Gusse hervorgegangen ausieht, darf uns nicht Wunder nehmen. Indes können wir nicht in das Urtheil einstimmen, daß die ungleichartigen Bestandtheile des Stückes ganz unverbunden nebeneinander liegen, sondern finden sie vielmehr so glücklich miteinander verschmolzen, als bei der Heterogenität der Theile nur immer möglich war. Die Götzischen Volksscenen stehen gegen die in edlerm Styl gehaltenen Partien gewiß nicht stärker ab, als so manche possenhafte humoristische Scene bei Shakspeare gegen eine benachbarte hochpathetische. Und was besonders das Verletzende der Ungleichartigkeit im Egmont mildert, ja aufhebt, das ist, daß sich das Stück im Ganzen mit jedem Acte stufenweise zu dem idealisirenden Ton emporhebt, bis es zuletzt mit lyrischem Schwunge ausklingt.

Diese Verknüpfung des frühern individualisirenden Styls, wie ihn Götz von Berlichingen zeigt, mit dem idealisirenden späterer Dramen in Einem und demselben Stücke ist jedoch nicht ganz allein auf Rechnung des Umstandes zu setzen, daß die Entstehung desselben so verschiedenen Entwicklungsperioden des Dichters angehört. Wäre auch das Drama im Jahr 1775 vollendet worden, so würde es ohne Zweifel immer noch, mit dem Götz verglichen, eine Annäherung zur strengern, beschränktern Form kundgegeben haben. War der Dichter doch schon mittlerweile im Clavigo, bei einem freilich einfachen Sujet, zur regelmäßigeren Gestaltung des dramatischen Stoffes zurückgekehrt. Nachdem er sich einmal im Götz den Shakspeare, wie er es selbst ausdrückt, größtentheils »vom Halse geschafft,« mußte sein angeborener Formsin sich wieder stärker geltend machen. Wie uns jetzt der Egmont vorliegt, hat er eine sehr einfache und symmetrische Gliederung, und ist, wenn auch nicht nach den griechisch-französischen Regeln gebaut, doch sehr weit von dem stürmischen Scenengewühl des Götz entfernt. Der ganze Stoff zerfällt durch die Acteinschnitte in gut gesonderte Gruppen, und die Scenen der einzelnen Aufzüge sind, wie Niemer treffend bemerkt, gewissermaßen antistrophisch aneinandergereiht.

Weicht nun hierin unser Drama vom Götz von Berlichingen ab, so ist es ihm dagegen in einer andern Beziehung innig verwandt. Auch hier bildet weder eine außerordentliche Handlung, noch eine besondere Leidenschaft

den innersten Kern des Stückes, sondern ein Charakter ist sein Gegenstand; die Einheit liegt im Helden. »Hier ist keine hervorstechende Begebenheit«, sagt Schiller in seiner bekannten Recension, »keine vorwaltende Leidenschaft, keine Verwicklung, kein dramatischer Plan, nichts von dem allen; eine bloße Aneinanderstellung mehrerer einzelnen Handlungen und Gemälde, die beinahe durch nichts als durch den Charakter zusammengehalten werden, der an allen Antheil nimmt, und auf den sich alle beziehen.« Warum Goethe dieser Gattung des Dramas treu bleiben mußte, hat Urici in seinem Werke über Shakspeare's dramatische Kunst vortrefflich erörtert; die Ursache lag in seiner ganzen Weltanschauung. Der Grundton des ganzen Goethe'schen Zeitalters und der organische Mittelpunkt der Goethe'schen Poesie ist das lebendige Bewußtsein der Unendlichkeit des subjectiven Geistes, das sich in dem Ringen nach einer unbegrenzten Freiheit, in dem Streben, alle Fesseln, auch die innersten, geistigsten, zu zerbrechen, äußert, und sich in Faust auf seinem Gipfelpunkte zeigt. Daraus folgt nun, daß von einem historischen Drama im Shakspearischen Sinne bei Goethe nicht füglich die Rede sein kann. «Denn die Geschichte«, sagt Urici, »hört auf Geschichte zu sein, wenn sie nur aus der Subjectivität einzelner Helden oder bedeutender Männer hervorsieß, nur darin sich concentriren und abspiegeln soll. Götz von Berlichingen und Egmont haben zwar einen historischen Charakter; in der That aber ist es nicht die Geschichte, sondern nur das Leben und der Charakter Götzens und Egmont's, was zur unmittelbaren Anschauung kommt; und will man daher das geschichtliche Element in ihnen urgiren, so kann man sie nur als dramatische Biographien, nicht als historische Dramen gelten lassen. Denn die Objectivität des allgemeinen Lebens und Geistes der Zeit, Charakter und Schicksal der Völker, die großen historischen Verhältnisse und Zustände, kurz das Geschichtliche, das überall über das Einzelleben hinausragt, kommt nur so weit zur Darstellung, als es zur Charakteristik jener Männer nöthig war. Diese Objectivität greift außerdem nicht unmittelbar thätig in die Action ein, sondern bildet nur einen passiven, repräsentativen Hintergrund, oder wirkt höchstens durch Unterlassungen und Hemmungen auf negative Weise.«

Frägt man, wie Goethe gerade auf diese Partie der Geschichte, die im Egmont behandelt ist, und auf diesen Charakter geführt ward, so gewinnen

wir die zuverlässigste Antwort, wenn wir seine eigenen zerstreuten Andeutungen zusammenstellen. »Im Götz von Berlichingen« sagt er, »hatte ich das Symbol einer bedeutenden Westepoche nach meiner Art abgespiegelt«, d. h. auf einem bedeutungsvollen historischen Hintergrunde hatte er ein Charakterbild entworfen, wie er es aus seinem eigenen Innern mit reichem Leben, mit »interessantem Detail« ausstatten konnte. Jetzt wünschte er auf politischem Hintergrunde einen ähnlichen Charakter auszuführen, welcher gleichfalls Fleisch von seinem Fleische, Blut von seinem Blute wäre, und so gewann die Geschichte des Aufstandes der Niederlande, und darin vor Allem der »menschlich ritterliche« Egmont seine Aufmerksamkeit. Um aber das Bild mit größerer Liebe ausführen, um sich selbst in seinem Helden voller und reiner reflectiren zu können, verwandelt er den bejahrten historischen Egmont in einen jugendlichen, den Hausvater in einen Unbeweiteten, den durch mancherlei Verhältnisse Begrenzten in einen Freien und Unabhängigen, und gab ihm nun die Eigenschaften, die er selbst besaß, die ungemessene Lebenslust, das gränzenlose Zutrauen zu sich und Anderen, die freie Kühnheit, die Unerforschlichkeit und Großmuth, die Gabe, alle Menschen an sich zu ziehen, die er auch seinem Clavigo geliehen hatte. So ward Egmont ein Abbild des Dichters selbst, und man darf behaupten: Goethe würde, wenn ihn als Jüngling das Schicksal auf einen ähnlichen Schauplatz gesetzt hätte, nicht viel anders, als Egmont, sich den Weltereignissen gegenüber gestellt haben; sie hätten ihn nicht abgehalten, das Dasein zu genießen, und, wie Schiller von Egmont sagt, jede Blume aufzulesen, die er auf seinem gefährlichen Wege fand. Ja, es läßt sich in gewisser Beziehung Egmont als eine poetische Anticipation Goethe's betrachten, wie dieser sich nachher den großen Zeitereignissen gegenüber verhielt, wie er in der Champagne unter Mühen und Gefahren den heitersten Sinn, das offenste Auge für alles Schöne bewahrte, unter dem Zusammensturz aller politischen Verhältnisse sich an Kunst und Wissenschaft labte, und in die »Verwüstung hinein harsfenirte.«\*)

Man hat es auffallend gefunden, daß Goethe in Egmont und Götz die Idee der Freiheit verherlicht hat, die er später in den Aufgeregten und im Bürgergeneral satirisch angegriffen. Um diesen anscheinenden Widerspruch

\*) Weissagungen des Bafis, Nr. 11.

zu lösen, braucht man nicht einmal in Betracht zu ziehen, daß jene vor, diese nach der französischen Staatsumwälzung gedichtet worden. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, wie wenig die beiden Paare von Dramen unter einem solchen Gesichtspunkte einander entgegengesetzt werden können. Greift Goethe in den spätern Dramen die politischen Neuerer an, so steht er in den beiden ältern nicht minder auf conservativem Standpunkte. Vom Götz ist dieß in meiner Biographie Goethe's nachgewiesen worden, und von Egmont deutet der Dichter es selbst an, daß er auf der Seite althergebrachter Zustände sei, die sich vor dem revolutionairen Treiben strenger, gut berechneter Despotie nicht halten könne. Und dann bildet ja nicht sowohl die Begeisterung für Volksfreiheit, als vielmehr das Vollgefühl seiner persönlichen Freiheit den Nerv seines Charakters. Gerade wie Götz, und wie der Dichter selbst, will er mitten unter den Beschränkungen und Gefahren der Zeit, und diesen Gefahren zum Troß, seine volle Persönlichkeit frei und froh entfalten. Wie sollte sich auch ein Charakter, wie Schiller den Goethe'schen Egmont treffend skizzirt, »ein wohlwollender, heiterer und offener Mensch, Freund mit der ganzen Welt, voll leichtsinnigen Vertrauens zu sich selbst und zu Andern, liebenswürdig, sanft, ein Charakter der schönen Ritterzeit, prächtig und etwas Prahler, sinnlich und verliebt, ein fröhliches Weltkind« — wie sollte dieser Charakter sich zu einem politischen Freiheitshelden qualificiren? Zwar haben seine Gastmahl und Gelage, wie die Regentin sagt, »den Adel mehr verbunden und verknüpft, als die gefährlichsten heimlichen Zusammenkünfte.« Seine Scherzreden setzten die Gemüther des Volkes in Bewegung, der Pöbel stuzte über die neuen Livreen, die thörichten Abzeichen seiner Bedienten. Aber der scharfblickende Machiavell erkannte die Absichtslosigkeit dieser Possen. Und Egmont nennt sie selbst ein Fastnachtsspiel, »Thorheiten, in einem lustigen Augenblick empfangen und geboren, kurze bunte Lumpen, die ein jugendlicher Muth um des Lebens arme Blöße hängt.« Er ist, bei aller Freundlichkeit gegen das Volk, ein ächter Aristokrat, der von den Adelsprivilegien nichts wegzugeben gesonnen ist. Der Gedanke aber, sich des Einflusses, den er auf das Volk hat, zur Vertheidigung jener Privilegien zu bedienen, liegt ihm sehr ferne; er ermahnt die Bürger, sich nicht auf den Straßen zusammenzurotten. »Ein ordentlicher Mann«, ruft er ihnen zu, »der sich ehrlich und fleißig nährt, hat überall so viel Freiheit, als er

braucht.« Dem Herzog Alba gegenüber erscheint er allerdings als ein füh-  
ner Wortführer der Freiheit; allein gerade die Kühnheit, womit er spricht,  
beweis't, daß er sich nicht als Volksführer gegen die despotischen Anschläge  
des Königs denkt. Den letzten schweren Gang zum Tode erleichtert er sich  
freilich durch die Vorstellung, daß er als ein Opfer für die Freiheit falle;  
aber er ist zum Märtyrer derselben geworden, nicht weil er ein heroisches  
Wagstück für sie unternommen, sondern weil ihn dämonische Arglosigkeit  
verblendete.

Bekanntlich vermifste Schiller im Goethe'schen Egmont Größe des  
Charakters und konnte es nicht billigen, daß in dem Trauerspiele aus einem  
Gatten und Vater zahlreicher Kinder ein unverheiratheter Liebhaber ganz  
gewöhnlichen Schlages gemacht sei; durch diese Verwandlung habe der Dich-  
ter den ganzen Zusammenhang in Egmont's Verhalten zerstört. Jetzt erscheine  
sein Bleiben, welches beim historischen Egmont in der zärtlichen Sorge für  
die Familie begründet gewesen, durchaus nicht gehörig motivirt. Das Letz-  
tere muß man bestreiten. Das Betragen des Goethe'schen Egmont's ist  
vollkommen durch seinen Charakter motivirt, und dieser Charakter ist ganz  
in sich zusammenhängend und poetisch wahr. Daß es ihm an Größe fehle,  
kann man zugeben, und dennoch Goethe's Stück in seiner Art vortrefflich  
finden. »Nach Schiller's Idee«, sagt Hoffmeister, »wäre ein ganz anderes  
und bei gleich musterhafter Ausführung sicherlich ein Drama höheren Styls  
entstanden. Aber wer will es Goethe'n verargen, daß er sich die Aufgabe  
niedriger stellte, wenn er sie so herrlich löste?« Oder, wie wir lieber sagen  
würden, wer kann es ihm verdenken, daß er den Charakter so auffaßte und  
darstellte, wie er in dem Kreise seiner Lebensansicht und innern Erfahrung  
lag? Goethe hatte nun einmal nicht den heroischen Sinn Schiller's, wel-  
cher von dem Helden einer Tragödie die Würde und den Ernst verlangte,  
die nur im Streben nach höhern Zielen leben. »Schiller's ganzer Tadel«,  
fügt Hoffmeister treffend hinzu, »stammt aus eigenen, mitgebrachten Ideen,  
nicht aus dem lebensreichen, edelmenschlichen dramatischen Gemälde, welches  
ein Gesetz nicht anzuerkennen braucht, unter dem es nicht geboren ist.« \*)

\*) Goethe sagte selbst in den Gesprächen mit Eckermann (I., 327): „Der Dich-  
ter muß wissen, welche Wirkungen er hervorbringen will („und kann“, hätte

Ueber die anderen Charaktere des Stücks müssen wir uns kürzer fassen. Oranien, den eine einzige Scene meisterhaft zeichnet, bildet in mancher Rücksicht einen Contrast zu Egmont. Scharfblickend, vorsichtig, diplomatisch, entschlossen ist er der Mann, wie ihn ein unterdrücktes Volk, das sich der Tyrannei erwehren will, als Haupt bedarf. Er steht immer, nach seinem eigenen Bekenntniß, wie über einem Schachspiel und hält keinen Zug des Gegners für unbedeutend; ihm dünkt es Pflicht, Beruf eines Fürsten, die Gesinnungen, die Rathschläge aller Parteien zu kennen. Der Gedanke, vor dem sich Egmont entsetzt, daß ein kühner Schritt von Seiten der Fürsten sogleich den Krieg entzünden und Tausende dem Verderben weihen werde, vermag ihn nicht zu entmuthigen. Er fühlt seinen Werth und antwortet: »Ziemt es sich, uns für Tausende hinzugeben, so ziemt es sich auch, uns für Tausende zu schonen.«

Den Charakter der Regentin hielt Schiller für entbehrlich und ließ ihn bei der Bühnenbearbeitung des Stückes weg. Das Publikum vermißte ihn ungern, und Goethe opferte diese Figur nur mit Widerstreben, fand aber in Schiller's »grausamer Redaction« doch eine solche Consequenz, daß er sie nicht wieder einzulegen wagte. Noch im spätesten Alter sprach er sich mißbilligend über jene Redaction gegen Eckermann aus. Dieser äußerte, es scheine ihm in vielfacher Hinsicht nicht gut, daß die Regentin fehle, denn nicht allein, daß das Ganze durch die Fürstin einen höhern, vornehmern Charakter gewinne, so sehe man auch die politischen Verhältnisse, besonders in Bezug auf den spanischen Hof, durch ihren Dialog mit Machiavell reiner und entschiedener hervortreten. »Ganz ohne Frage,« erwiderte Goethe; »und dann gewinnt auch Egmont durch den Glanz, den die Neigung der Fürstin auf ihn wirft, so wie auch Glärchen gehoben erscheint, wenn wir sehen, daß sie, selbst über Fürstinnen siegend, Egmont's ganze Liebe besitzt. Dieses sind alles sehr delicate Wirkungen, die man freilich ohne Gefahr für

---

er hinzusehen können), und darnach die Natur seiner Charaktere einrichten. Hätte ich den Egmont so machen wollen, wie ihn die Geschichte meldet, als Vater von einem Duzend Kinder, so würde sein leichtsinniges Handeln sehr absurd erschienen sein. Ich mußte also einen andern Egmont haben, wie er besser mit seinen Handlungen und meinen dichterischen Absichten in Harmonie stände; und dieß ist, wie Glärchen sagt, mein Egmont.“

das Ganze nicht verletzen darf.« Eckermann bemerkte noch, es wolle ihm scheinen, daß auch, bei den vielen bedeutenden Männerrollen, eine einzige weibliche Figur zu schwach erscheine, und durch die Regentin das Gemälde mehr Gleichgewicht erhalte. Auch dieser Ansicht stimmte Goethe bei, indem er hinzufügte: »Schiller hatte in seiner Natur etwas Gewaltfames; er handelte oft zu sehr nach einer vorgefaßten Idee, ohne hinlängliche Achtung vor dem Gegenstande, der zu behandeln war.« Der Charakter der Fürstin ist meisterhaft ausgeführt; sehr heterogene Elemente, hohe Regentenweisheit, durch vieljährige Erfahrung in Staatsfachen gereift, und weibliche Reizbarkeit und Neigungsbedürftigkeit sind zu einem lebendigen und wahren Bilde verschmolzen. Eben so hat der Dichter ihren Vertrauten, Machiavell, mit wenigen Strichen als einen Mann von dem klarsten und feinsten politischen Scharfblick gezeichnet, — freilich eine anachronistische Figur, wenn Goethe dabei den (1527 gestorbenen) berühmten Florentiner im Sinne hatte.

In Betreff Glärchens mußte Goethe sogleich von den Weimarischen Freunden, denen er zuerst das fertige Stück mitgetheilt hatte, mancherlei Ausstellungen vernehmen. Herder's Bedenken waren ihm nicht ganz klar, doch schien es ihm, daß dieser »eine Nuance zwischen der Dirne und der Göttin vermissen.« Darauf antwortete der Dichter: »Da ich das Verhältniß zu Egmont so ausschließlich gehalten habe; da ich ihre Liebe mehr in den Begriff der Vollkommenheit des Geliebten, ihr Entzücken mehr in den Genuß des Unbegreiflichen, daß dieser Mann ihr gehört, als in die Sinnlichkeit setze; da ich sie als Heldin auftreten lasse; da sie im innigsten Gefühl der Ewigkeit ihrem Geliebten nachgeht (oder vielmehr vorangeht, wogegen sich vielleicht Einiges erinnern ließe), und endlich vor seiner Seele durch einen verklärenden Traum verherrlicht wird: so weiß ich nicht, wo ich die Zwischennuance hinsetzen soll, ob ich gleich gestehe, daß aus Nothdurst des dramatischen Puppen- und Lattenwerks die Schattirungen, die ich eben hererzähle, vielleicht zu abgesetzt und unverbunden, oder vielmehr durch zu leise Andeutungen verbunden sind.« Er hätte, wie uns scheint, nicht bloß hinzufügen können, was wir ihn oben aussprechen hörten, daß Glärchen durch die Neigung der Fürstin zu Egmont gehoben wird, sondern auch, daß die reine, entsagungsvolle Liebe des edeln Brackenburg einen höhern Glanz auf Glärchen wirft; und darin möchte wohl eine Hauptbestimmung Bracken-

burgs liegen, dessen tieftragisches Schicksal jedoch auf Kosten der Gesamtwirkung vielleicht etwas zu einläßlich dargestellt ist.

Goethe's Weimarische Freundinnen tadelten ferner noch das allzu lakonische Vermächtniß, womit Egmont sein Clärchen an Ferdinand empfiehlt. Darüber beruhigte den Dichter seine Freundin Angelica zu Rom. Abgesehen davon, daß in jener Scene Clärchens nur auf eine untergeordnete Weise gedacht werden dürfe, um das Interesse des Abschiedes von dem jungen Freunde nicht zu schmälern, der ohnehin in diesem Augenblicke nichts zu hören noch zu erkennen im Stande war, so meinte Angelica, es sei dasjenige, was man von dem Helden mündlich erklärt wünschte, in der Erscheinung *implicite* enthalten. Da die Erscheinung nur vorstelle, was in dem Gemüthe des schlafenden Helden vorgehe, so könne er mit keinen Worten stärker ausdrücken, wie sehr er sie liebe und schätze, als es dieser Traum thue, der das liebenswürdige Geschöpf nicht zu ihm herauf, sondern über ihn hinauf hebe. Ja, es wolle ihr wohlgefallen, daß der, welcher durch sein ganzes Leben wachend geträumt, Leben und Liebe mehr als geschätzt, oder vielmehr nur durch den Genuß geschätzt, daß dieser zuletzt noch gleichsam träumend wache, und uns still gesagt werde, wie tief die Geliebte in seinem Herzen wohne, und welche vornehme und hohe Stelle sie darin einnehme.

Sehr unvortheilhaft urtheilte, wie bekannt, Schiller über die Traumerscheinung; er fand, daß man dadurch aus der wahrsten und rührendsten Situation mit einem *Salto mortale* in eine Opernwelt versetzt werde, während Niemer im Gegentheil in der Vision die ächte künstlerische Katharsis des Stückes sah. Näher, als das Für und Wider dieser Frage zu erörtern, liegt es uns nachzuweisen, daß ein solcher Abschluß aus einer tiefen Eigenthümlichkeit Goethe's fast mit Nothwendigkeit hergeflossen sei. Wie seine Mutter sich vor jeder heftigen und gewaltsamen Gemüthsbewegung hütete, so mied er auch mit zunehmenden Jahren mehr und mehr alle ergreifend tragischen Eindrücke; ja, er sprach sich im J. 1797 in einem Briefe an Schiller die Fähigkeit zur Tragödie ab, weil sie ihn zu mächtig erschütterte. Er habe tragische Situationen, schrieb er, lieber abgelehnt als aufgesucht, indem ihn dabei ein zu großes pathologisches Interesse in Anspruch genommen; er kenne sich zwar selbst nicht genug, um zu wissen, ob er eine wahre Tragödie schreiben könne, aber er erschrecke bei dem Gedanken an das Un-

ternehmen, und sei überzeugt, daß er sich durch den bloßen Versuch zerstören könne. Diese gewaltsame Wirkung des Tragischen auf ihn war aber in seiner ganzen Weltanschauung begründet. Ihr zufolge war ihm das Tragische, wie Ulrich trefflich erörtert hat, die Vernichtung des menschlich Edlen, Großen, Schönen in und durch sich selbst, die innere Unmöglichkeit, seine eigene Idealität, seine Freiheit und Unendlichkeit durch sich selbst zu verwirklichen und in sich selbst zu behaupten, — mithin etwas ganz Allgemeines, alle Menschen, das ganze menschliche Dasein Treffendes. Vergleicht man damit das Tragische, wie es Shakespeare zufolge seiner Weltanschauung aufgefaßt, so stellt sich dieses nicht als ein nothwendiges Geschick alles Menschlichen dar, sondern es ist nur, weil und sofern das menschlich Große und Edle der Selbstsucht, der blinden Leidenschaft sich hingibt, oder sein Recht mit verletzender Einseitigkeit verfolgt. Hieraus erhellt, warum für Goethe das Tragische herber, erschütternder, niederbeugender sein mußte; ihm fiel der tragische Held ohne eigentliche Schuld dem Schicksal anheim. Dieses tritt in Egmont besonders deutlich hervor. » Die eigentliche Ursache seines Unterganges«, sagt Ulrich treffend, » ist die innere Unmöglichkeit, die volle wahre Freiheit, die ihm vorschwebte, eine Freiheit von aller Sorge, Vorsticht und Besonnenheit, eine spielende, mit der Liebe vermählte Freiheit, der das Leben nur ein bunter, heiterer Frühlingstag ist, zu erringen und zu behaupten.« Und dieses Ideal der Freiheit wird nicht vom Dichter für ein falsches, und Egmont's Schicksal nicht als Strafe für eine Verwirrung aufgefaßt; vielmehr steht er ganz auf der Seite seines Helden und muß daher um so schmerzlicher mit ihm leiden. Auch ist er weit entfernt, den Egmont Neue über seinen Leichtsinm äußern zu lassen. Als Ferdinand diesem andeutet, daß er ihn nicht ganz von eigener Schuld freisprechen könne, antwortet er: » Dieß sei bei Seite gelegt. Es glaubt der Mensch sein Leben zu leiten, sich selbst zu führen, und sein Innerstes wird unwiderstehlich nach seinem Schicksale gezogen. Laß uns darüber nicht sinnen, dieser Gedanken entschlage ich mich leicht.« Stellte sich nun hiernach unserm Dichter das Tragische nothwendig herber und schneidender dar, so mußte er um so mehr den Eindruck desselben durch künstlerische Mittel zu mäßigen und zu mildern suchen, und so zog er, vielleicht weniger mit Bedacht, als aus dunkeln Instinkt, die versöhnende und beschwichtigende Macht der Musik heran und

spielte den Gegenstand zuletzt in eine mehr phantastische Region hinein, um dem Gemüthe eine größere Freiheit zu geben.

Von diesem Gesichtspunkte aus möchte sich auch am besten die Einführung Ferdinand's erklären, den der Dichter aus einem blutdürstigen Spanier, wie die Geschichte Alba's Sohn darstellt, in einen für Egmont und seine Tugenden schwärmerisch begeisterten Jüngling umgewandelt hat. Einsam, in seinem düstern Kerker, sitzt Egmont, nach Anhörung des Todesurtheils dem vollen Eindruck seines entsetzlichen Schicksals hingegeben. Woher soll er Trost und Erhebung schöpfen? Religiöse Tröstungen liegen dem heitern Weltkinde so ferne, wie sie Goethe'n selbst, zumal in der italienischen Periode, lagen. Als eine Strafe, eine Buße für Vergehen und Fehler, kann er sein Geschick nicht hinnehmen, denn er ist sich keiner Schuld bewußt. Der Gedanke, daß er als ein Opfer für die Freiheit falle, kann ihn unmöglich tief durchdringen, wenn er ihn gleich gegen das Ende des Stückes ausspricht; denn er muß sich im Innersten sagen, daß der Genuß an der Fülle, Freiheit und Schönheit seines eigenen Daseins die Haupttriebfeder seines Lebens gewesen. Einem solchen Gemüth kann ein frischer Todemuth nur aus einem Blicke auf das reiche volle Leben zurück erwachsen; und diesen Blick eröffnet unserm Helden der begeisterte Verehrer und Bewunderer. »Durch ihn,« gesteht uns Egmont selbst, »bin ich der Sorgen los und der Schmerzen, der Furcht und jedes ängstlichen Gefühls.« Und zu Ferdinand sagt er: »Eines jeden Tages hab' ich mich gefreut; an jedem Tage mit rascher Wirkung meine Pflicht gethan, wie mein Gewissen sie mir zeigte. Nun endigt sich mein Leben, wie es sich früher, früher, schon auf dem Sande von Gravelingen, hätte endigen können. Ich höre auf zu leben, aber ich habe gelebt.« Die Liebe des jungen Freundes zersprengt die Fesseln, womit die Ungerechtigkeit, die er dulden muß, sein Innerstes umschnürte; der verzweifelnde Gram desselben ruft seine Fassung und seinen Muth zurück. Und so dient der Charakter Ferdinands ganz besonders zur Milderung und Mäßigung der tragischen Katastrophe, zur Katharsis des Stückes.

Was endlich die in den Volksscenen erscheinenden Charaktere betrifft, so hat Schiller die Genialität, womit sie ausgeführt sind, unbedingt anerkannt und trefflich entwickelt. »Nicht genug,« sagt er, »daß wir diese Menschen vor uns leben und wirken sehen, wir wohnen unter ihnen, wir sind

alte  
die  
bei  
seich  
jekt  
Pfa  
höch  
gem  
länt  
in  
und  
mer  
zwi  
star  
gen  
wir  
auc  
aus  
len  
tra  
den  
sch

alte Bekannte von ihnen. Auf der einen Seite die fröhliche Geselligkeit, die Redseligkeit, die Großthuererei dieses Volks, der republicanische Geist, der bei der geringsten Neuerung aufwallt, und sich oft eben so schnell auf die leichtesten Gründe wieder giebt; auf der andern die Lasten, unter denen es jetzt seufzt, von den neuen Bischofsmützen an bis auf die französischen Psalmen, die es nicht singen soll — nichts ist vergessen, nichts ohne die höchste Natur und Wahrheit herbeigeführt. Wir sehen hier nicht bloß den gemeinen Haufen, der sich überall gleich ist, wir erkennen darin den Niederländer, und zwar den Niederländer dieses und keines andern Jahrhunderts; in diesem unterscheiden wir noch den Brüsseler, den Holländer, den Friesen, und selbst unter diesen noch den Wohlhabenden und den Bettler, den Zimmermeister und den Schneider. So etwas läßt sich nicht wollen, nicht erzwingen durch Kunst. Das kann nur der Dichter, der von seinem Gegenstande ganz durchdrungen ist. Diese Züge entwischen ihm, wie sie demjenigen, den er dadurch schildert, entwischen, ohne daß er es will oder gewahr wird; ein Beiwort, ein Komma zeichnet einen Charakter.« Und so ließe denn auch hier unsere Betrachtung auf dieselbe Bemerkung, wie beim Götz, hinaus,\*) daß Goethe nach einer Seite hin wenigstens ein ausgezeichnetes Talent für das historische Drama besaß und mit Shakspeare um den Siegesfranz in dieser Gattung hätte ringen können, wenn nur nicht seine durch den ganzen Zeitgeist begünstigte subjective Richtung mit dem rechten historischen Sinne so unverträglich gewesen wäre.

---

\*) Vergl. meine Biographie Goethe's, Th. II., S. 95 ff.

# Bericht über die Realschule

während des Schuljahrs 18<sup>47</sup>/<sub>48</sub>.

## I. Lehrverfassung.

Das Lehrer-Kollegium bestand: aus dem Direktor Dr. Heinen, den Herren Klassen-Ordinarien: Professor Viehoff, Oberlehrer Duhr, Dr. Philippi, Dr. Schellen, Dr. Witz und Erk; den beiden Religionslehrern: Herrn Kaplan Bock und bis nach Weihnachten Herrn Predigtamts-Kandidaten (jetzigen Pastor) Holthausen, später Herrn Divisions- und Garnisons-Prediger Monje, und dem Zeichenlehrer Herrn Conrad. Außerdem unterrichtete aushülfsweise an der Anstalt der Lehramts-Kandidat Herr Arenz.

### Sexta. Ordinarius: Erk.

#### A. Wissenschaften.

11 Stunden wöchentlich.

1. Religionslehre. a. Für die katholischen Schüler. 2 St. Biblische Geschichte des N. T. bis zum Tode Jesu mit stetem Hinblick auf die Glaubens- und Sittenlehre nach van den Driesch. Bock.

b. Für die evangelischen Schüler. 2 St. Das Evangelium des Matthäus. Biblische Geschichte des N. T. nebst Auswendiglernen von Bibelprüchen und Liederversen. Holthausen, später Monje.

2. Praktisches Rechnen. Die Rechnungen mit ganzen und gebrochenen Zahlen. — In jeder Stunde verbundene Uebungen des Kopf- und Ziffer-Rechnens. — Vielfache Uebungen an Aufgaben aus der sogenannten geraden und umgekehrten Regel de Tri; sämtliche Aufgaben wurden nach der Schluß-Rechnung aufgelöst; nur die schwierigsten wurden nicht im Kopfe ausgerechnet. Die Aufgaben wurden zum Theil entnommen aus Diesterweg's Rechenbuch I. Theil. Schellen.

3. Naturgeschichte. 2 St. a. Zoologie im Winter. Vorzeigung und Beschreibung interessanter Thiere aus verschiedenen Gruppen des Thierreichs.

b. Botanik im Sommer. In stetem Wechsel einerseits Namen und Eigenschaften der von den Schülern mitgebrachten Pflanzen, andererseits

Zergliederung und Beschreibung von ausgewählten Arten. — Die Beschreibungen wurden in dieser Klasse besonders zu mündlichen und schriftlichen Sprachübungen benutzt. Dühr.

4. Geographie. 2 St. Erläuterung der zum Verständnisse eines Erd-Globus und einer Landkarte nothwendigen Begriffe. Uebersicht über die Kontinente, Meere und bedeutendsten Inseln der Erde, nach Viehoff's Leitfaden, Curs. 1. Wiederholung des Gelernten durch Zeichnen von Karten. Anfangs Holthausen, dann Philippi.

## B. Sprachen.

11—12 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 7 St. Grammatik. Der einfache und zusammengesetzte Satz, und in steter Verbindung damit das Wichtigste aus der Wortformenlehre; neben schriftlichen Übungen, besonders mündlich eingeübt an passenden Stücken des Lesebuchs. Übungen im zusammenhängenden Sprechen und im Nacherzählen des Gelesenen. 4 St. Wöchentliche Korrektur leichter Aufsätze erzählenden Inhalts. 1 St. Grf.

Lesen und Memoriren prosaischer und poetischer Stücke aus Hüllstett's Lesebuch I. 1—2 St. Arenz.

2. Französisch. 5. St. Das Wichtigste aus der Lautlehre. Deklination der Substantive und Motion der Adjective. Konjugation der Hülfszeitwörter avoir und être. Die Konjugationen regelmäßiger Zeitwörter. Sämmtliche Übungsstücke im Schifflin's I. Kursus wurden schriftlich übersezt, rückübersezt und die bezüglichen Regeln erklärt. Mit der 2. Abtheilung wurden seit Ostern aus demselben Buche S 1—30 übersezt, rückübersezt und die bezüglichen Regeln erklärt, 1 St. Dr. Wirz.

## C. Fertigkeiten.

9—10 Stunden wöchentlich.

1. Zeichnen. 3 St. Zeichnen von geraden Linien, von verschiedenen Winkeln, von geometrischen Figuren, namentlich regulären, von symmetrisch zusammengestellten Figuren, von einfachen Gefäßen und Geräthen, nach Vorzeichnungen an der Schultafel, theils aus freier Hand, theils mit Benutzung des Reißzeuges. Conrad.

2. Schönschreiben. 4 St. Die deutschen und englischen Schriftformen, in genetischer Folge nach den an der Schultafel vom Lehrer vorgeschriebenen und zugleich erläuterten Mustern eingeübt. Grf.

3. Gesang. a. Untere Abtheilung. 1 St. Elementarlehre des Gesanges, stets mit bezüglichen praktischen Übungen. Einübung ein- und zweistimmiger Lieder aus dem Liederkranze I. von L. Grf und W. Greef.  
b. Obere Abtheilung. 2 St. Nach Wiederholung des Wichtigsten aus der Elementar-Gesanglehre, die Intervallen und die wichtigsten Akkorde. (1 St. während des Winters.) — Wiederholung früher gelernter Gesänge

und Einübung neuer Chöre, theils aus Erk's Sammlungen, theils aus andern Werken, für den gemischten Chor gelegentlich arrangirt. Erk.

### Quinta. Ordinarius: Dr. Wirz.

#### A. Wissenschaften.

13 Stunden wöchentlich.

1. Religionslehre, combinirt mit Sexta.
2. Praktisches Rechnen. Im Winter 6 St., im Sommer 5 St. — Begründung und Einübung der Rechnungen mit gewöhnlichen und Decimal-Brüchen. Die Lehre von der Theilbarkeit der Zahlen. — Vielfache Uebungen an Aufgaben aus der einfachen und zusammengesetzten Regel de Tri, der Zins- und Rabattrechnung, der Gesellschafts-, Mischungs- und Kettenrechnung. Sämmtliche Aufgaben wurden ohne Proportionen, nach der sog. Schlußrechnung, durch Zurückführen auf die Einheit aufgelöst und zwar mit wenigen Ausnahmen im Kopfe.

Handbuch Diesterweg II. Theil; zu den einzelnen Abschnitten wurden noch viele Aufgaben dictirt. — Schellen.

3. Naturgeschichte. 3 St. a. Zoologie im Winter. Bau und Lebensverrichtungen des Menschen. Systematische Abhandlung der Säugthiere. Zur Veranschaulichung wurden stets der naturhistorische Atlas von Goldfuß und die Präparate des zoologischen Kabinetts benutzt.

b. Botanik im Sommer. In steter Abwechslung: Namen, Merkmale und Eigenschaften der von den Schülern mitgebrachten Pflanzen; Zergliederung und Beschreibung von Pflanzen aus den verschiedensten Familien; Erklärung und Einübung der wichtigsten botanischen Kunstausdrücke. Handbuch: Füllrohr. — Duhr.

4. Geographie. 2 St. Erweiterte Wiederholung die topischen Geographie; specieller die Orographie von Europa nach Viehoff's Leitfaden. Anfangs Hölthausen, später Viehoff.

#### B. Sprachen.

11 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 6 St. Grammatik. Die Wortformenlehre und die Wortbildung ausführlicher, mit steter Berücksichtigung der hier wiederholten und zugleich vollständiger behandelten Satzlehre. Neben schriftlichen Uebungen, Analysiren geeigneter Stücke aus Hüllstett. Wöchentliche Aufsätze erzählenden Inhalts, und Besprechung der Korrektur bei der Zurückgabe. 4 St. Erk.

Uebungen im Lesen und Deklamiren, nach Hüllstett. 2 St. Arenz.

2. Französisch. 5 St. Aus Schifflin's II. Kursus wurden sämmtliche Uebungsstücke schriftlich übersetzt und retrovertirt. Die Konjugation der reflexiven und unregelmäßigen Zeitwörter. Einübung der grammatischen Regeln. Alle 14 Tage ein Pensum. Dr. Wirz.

## C. Fertigkeiten.

8 Stunden wöchentlich.

1. Zeichnen. 3 St. Freies Handzeichnen von geschmackvollen Formen, Arabesken und Ornamenten, welche im vergrößerten Maaßstabe auf der Schultafel vorgezeichnet wurden. — Linearzeichnen architektonischer Glieder, von Postamenten und Gefäßen nach gegebenen Maaßverhältnissen, nebst Angabe der Schattenlinien, mit der Feder und Tusche ausgezeichnet, nach Vorzeichnungen auf der Schultafel. Conrad.

2. Schönschreiben. 3. St. Wiederholung der deutschen und englischen Schriftformen, in genetischer Folge, nach den vom Lehrer an der Schultafel vorgeschriebenen und zugleich erläuterten Mustern. Die Geübteren schrieben Sätze aus dem Gedächtnisse, mit Benutzung der Schriftformen-Tafel. Erk.

3. Gesang. f. Sexta! Erk.

## Quarta. Ordinarius Dr. Schellen.

### A. Wissenschaften.

16 Stunden wöchentlich.

1. Religionslehre. a. Für die katholischen Schüler. 2 St. Kurze Wiederholung der Pflichtenlehre. Lehre von der Gnade, den Gnadenmitteln und den letzten Dingen des Menschen nach Dyerberg's größtem Katechismus. Bock.

b. Für die evangelischen Schüler. Uebersicht der christlichen Glaubenslehre. — Die Reden Jesu nach Matthäus wurden ausführlich erklärt und zum Theil auswendig gelernt. Holthausen, später Monjé.

2. Mathematik. 4 St. — a. Geometrie 3 St. — Die Entstehung und die allgemeinen Eigenschaften der genetisch verschiedenen Raumgebilde. Vergleichung zweier gerader Linien, ihrer Richtung (Theorie der Parallelen) und Größe nach. — Lagebeziehung eines Kreises zu einer Geraden und zweier Kreise zu einander. — Konstruktions-Aufgaben. — Abhängigkeit der Seiten und Winkel im Dreiecke und in Polygonen. Congruenz der Dreiecke. — Die Eigenschaften der Parallelogramme und des Trapezes. — Nähere an die betreffenden Lehrsätze angeknüpfte Erörterungen über geometrische Dexter nebst vielen darauf Bezug habenden Aufgaben. Schellen.

b. Algebra. 1 St. Die 4 Rechnungs-Operationen mit einfachen und zusammengesetzten Buchstaben-Ausdrücken. Quadrat- und Kubikwurzel aus Zahlen und algebraischen Ausdrücken. Nach Heis's Aufgabensammlung. Schellen.

3. Praktisches Rechnen. 2 St. Die Theorie der Proportionen. Anwendung derselben auf die Aufgaben der geraden und umgekehrten Regel de Tri. — Kopfrechnen. — Wiederholung und Erweiterung der Lehre von den Decimalbrüchen, insbesondere die abgekürzten Rechnungen mit denselben. Schellen.

4. Naturgeschichte. 3. St. a. Zoologie im Winter. Als Wiederholung der Bau und die Lebensverrichtungen des Menschen. Darauf systematische Abhandlung der Vögel, Amphibien und Fische. Veranschaulichung wie in Quinta.

b. Botanik im Sommer. Namen, Merkmale und Eigenschaften der von den Schülern mitgebrachten Pflanzen. Zergliederung und Beschreibung von Pflanzen aus möglichst vielen Pflanzenfamilien, um die Charakteristik der letzteren veranschaulichen zu können. Einübung des Linné'schen Systems. Bau und Lebensverrichtungen der Pflanze, verbunden mit Wiederholung und systematischer Zusammenstellung der wichtigsten botanischen Kunstausdrücke. Zuletzt noch Vorzeigung instruktiver Exemplare der Nutzhölzer. Theilweise benutzt wurde das Handbuch von Fürnrohr. Dühr.

5. Geschichte. 3 St. Geschichte der alten Völker mit vorzüglicher Beachtung der Griechen und Römer nach dem Grundrisse von Pütz. Beim Vortrage wurde stets die alte Geographie und das Biographische hervorragender Männer im Auge gehalten und hervorgehoben.

Bis Weihnachten Philippi, seitdem Arenz.

6. Geographie. 2 St. Grundzüge der astronomischen und physischen Geographie, so wie eine Uebersicht der Pflanzen- und Thier-Geographie. Im Winter Hothausen. Im Sommer Schellen.

## B. Sprachen.

9 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 4 St. Die ausführliche Satzlehre; die Syntax des prädikativen, attributiven und objektiven Satzverhältnisses nach Becker's Leitfaden. Die vollständige Lehre der Konjugation nach Röne und der Deklination nach Philippi. Analyse und freies Nacherzählen von ausgewählten Stücken aus Hülfstett's Sammlung II. 1. Uebungen im Vortrage größerer Gedichte, und abwechselnd damit freier mündlicher Vortrag von Abschnitten aus der Becker'schen Bearbeitung der Odyssee, welche vorher von den Schülern schriftlich nachgebildet und korrigirt worden waren. Wöchentlich ein deutscher Aufsatz meist erzählenden oder beschreibenden Charakters nach vorhergegangener mündlicher Anleitung. An die Korrektur der Aufsätze wurde stets die Wiederholung des aus der Grammatik Erlernten geknüpft. Arenz.

2. Französisch. 5 St. Aus Arn's Lesebuch II. Cursus wurden die naturhistorischen Stücke, Fabeln, Erzählungen und Briefe, aus dem III. Cursus mehrere Stücke schriftlich übersetzt, mündlich rückübersetzt und die bezüglichen Regeln erklärt. Die Regeln in der Grammatik von Noel und

Chapsal, bis zur Lehre von den Partizipien wurden erklärt, von den Schülern memorirt und an Beispielen eingeübt. Wöchentlich eine schriftliche Uebersetzung in's Französische. Wirz.

### C. Fertigkeiten.

7 Stunden wöchentlich.

1. Zeichnen. 3 St. Zeichnen von Verzierungen, Arabesken, Blumen, Früchten, Landschaften und Gesichtstheilen, theils mit der Feder, theils mit vollständiger Schattirung.

Linearzeichnen. Die einfachsten geometrischen Konstruktionen der Winkel und Figuren, von Gefäßen und Geräthen, mit Lineal und Zirkel.

2. Schönschreiben. 2. St. Uebersichtliche Wiederholung der Formen beider Kurrent-Schriftarten, nach den an der Schultafel vorgeschriebenen und erläuterten Mustern; Schreiben größerer Sätze aus dem Gedächtnisse, mit Benutzung der Schriftformen-Tafel. Grf.

3. Gesang. s. Sexta! Grf.

## Tertia. Ordinarius: Dr. Philippi.

### A. Wissenschaften.

15 Stunden wöchentlich.

1. Religionslehre, combinirt mit Quarta.

2. Mathematik. 4 St. a. Geometrie. 3 St. Die Ausmessung der ebenen geradlinigen Figuren. Lehre von den Transversalen, den Strahlenbüscheln und der harmonischen Theilung. Die Sätze über die Gleichheit der sog. geraden und ungeraden Stücke im Dreiecke. — Ähnlichkeit der Dreiecke und der Polygone nebst den daraus abgeleiteten Sätzen über mittlere und dritte Proportionale; Relationen der Quadrate über Dreiecksseiten, der Summe und Differenz derselben nebst den darauf Bezug habenden geometrischen Vertern. — Die gewöhnlichen Sätze aus der Kreislehre bis zur Ausmessung des Kreises. — Zu den einzelnen Lehrsätzen wurden entsprechende Aufgaben gegeben. Schellen.

b. Algebra 1 St. Wiederholung und Begründung der Wurzel-Auszziehung. Die Lehre vom größten gemeinschaftl. Theiler. Auflösung der Gleichungen des 1. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Schellen.

3. Praktisches Rechnen. 2 St. Praktische Einübung der verschiedenen, wo nöthig erst ganz allgemein begründeten, Lösungsmethoden für die zusammengesetzte Regel de Tri, die einfache und zusammengesetzte Zins- und Rabatt-, die Gesellschafts-, Mischungs- und Ketten-Rechnung. Handb. Diesterweg II. Dühr.

4. Naturlehre. 1 St. Erörterung einiger der fruchtbarsten und faßlichsten Lehren aus verschiedenen Theilen der Physik. Heinen.

5. Naturgeschichte. 2 St. Mineralogie. Die stereometrischen, physikalischen und chemischen Kennzeichen der Mineralien, durch Krystall-Modelle, Mineraliensammlungen und Experimente erläutert. Darauf in systematischer Reihenfolge Beschreibung und Einübung der wichtigeren Mineralien. Handb. Fürrohr. Duhr.

6. Geschichte. 2 St. Deutsche Geschichte nach Kohlrausch, mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen Geschichte. Es wurden an diesen Unterricht Uebungen im Sprechen des Französischen angeknüpft. Anfangs Viehoff, später Philippi.

7. Geographie. 2 St. Politische Geographie nach Viehoff's Leitfaden. Specieller wurden Spanien, Portugal, die italienischen Staaten, Griechenland, die Türkei, Schweden und Norwegen, Dänemark, Rußland, Oesterreich und mehrere deutsche Staaten durchgegangen.

Anfangs Holtzhausen, später Viehoff.

## B. Sprachen.

10 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 3 St. Die Grammatik, mit besonderer Berücksichtigung ihres allgemeinen Theils und der Formenlehre, wurde wiederholt und das Nöthigste über die Gesetze des Styls, über den Gebrauch der Tropen, über die gewöhnlichsten Vermaße, so wie über die Hauptgattungen der Poesie gelehrt und eingeübt. Besslers Bearbeitung der Frithjoffage und Abschnitte aus Kuglers Leben Friedrichs des Großen dienten zu Uebungen im mündlichen Vortrage. Alle 14 Tage Korrektur deutscher Aufsätze, die in Briefen, Erzählungen, Reden und Abhandlungen bestanden. Alle 14 Tage wurde ein Gedicht aus Magers deutschem Lesebuch Bd. 3 deklamirt.

Philippi.

2. Französisch. 4 St. Aus Voltaire's Charles XII. wurden vier Bücher (4—7) mündlich und schriftlich übersetzt, erklärt und größtentheils mündlich rückübersetzt. Hauptregeln der Syntax. Durchschnittlich alle 8 Tage ein französisches Scriptum. Zuweilen wurde ein französisches Gedicht eingeübt und recitirt.

Viehoff.

3. Englisch. 3 St. Aus Wahlerts Lesebuch wurde der größte Theil der grammatischen Vorübungen, mit Hinweisung auf die Regeln der Aussprache, schriftlich übersetzt und mündlich rückübersetzt. Aus dem zweiten Theile wurden mehrere Stücke schriftlich übersetzt, retrovertirt und theils memorirt. Die Regeln aus Lloyd's Grammatik bis Seite 201 und die unregelmäßigen Zeitwörter wurden auswendig gelernt, die Uebungsbeispiele schriftlich übersetzt und corrigirt.

Wirz.

## C. Fertigkeiten.

6 Stunden wöchentlich.

1. Zeichnen. 3 St. Fortsetzung der Uebungen in Quarta. Zeichnen von geometrischen Figuren mittelst Abceissen und Ordinaten, von Tan-

genten an gegebene Kreise, von Ellipsen, Cilinien, Parabeln, excentrischen Kurven, Cycloiden, Epicycloiden; die Entwicklung und Auseinanderlegung der Oberflächen von Körpern; architektonisches Zeichnen. Conrad.

2. Schönschreiben. 2 St. f. Quarta!

Grf.

3. Gesang. f. Sexta!

Grf.

## Secunda. Ordinarius: Oberlehrer Duhr.

### A. Wissenschaften.

15 Stunden wöchentlich.

1. Religionslehre. 2 St. a. Für die katholischen Schüler. Tiefere Begründung der Glaubenslehre. Kirchengeschichte vom Beginn derselben bis Gregor VII. Bock.

b. Für die evangelischen Schüler. Die Hauptbegriffe der christl. Lehre. — Specielle Erklärung des johannischen Evangeliums zur Wiederholung und tiefere Begründung der Glaubenslehre, besonders der Christologie. Holthausen, später Monje.

2. Mathematik. a. Geometrie. 2 St. Die Chordalen und die reziproken Kreise nebst sämtlichen Berührungsaufgaben. Die regelmäßigen Figuren und die Ausmessung des Kreises. — Die ebene Trigonometrie mit verschiedenen Anwendungen. Heinen.

b. Algebra. 2 St. Ausführliche Theorie der Potenzen und Wurzeln. — Die Rechnungen mit Logarithmen und Gebrauch der Tafeln. Gleichungen des 2. Grades mit einer Unbekannten. Arithmetische und geometrische Progressionen nebst Aufgaben aus der Zinseszinsen- und Rentenrechnung. — Gebrauch der trigonometrischen Tafeln und Anwendung der trigonometrischen Funktionen auf die Auflösung der Quadratischen Gleichungen. Nach Heis's Aufgaben-Sammlung und August's Logarithmen-Tafeln. Schellen.

3. Praktisches Rechnen. 1 St. Münz-, Wechselreduktions-, Pari- und Arbitragen-Rechnung. Handb. Diesterweg II. Duhr.

4. Naturlehre. a. Physik. 2 St. Ueber Gleichgewicht und Bewegung fester und flüssiger Körper. Das Barometer, die barometrische Höhenmessung; die verschiedenen Luftpumpen. Die Wärmelehre. Heinen.

b. Chemie. 2 St. Vorkommen, Gewinnung und Eigenschaften der Metalloide und ihrer wichtigeren Verbindungen, stets durch Experimente und Schemate erläutert. Stöchiometrische Aufgaben. Handb. Fürnrohr's Technische Chemie. Duhr.

5. Naturgeschichte. 1 St. Petrographie, Geognosie und Geogenie, durch Sammlungen und geognostische Karten veranschaulicht. Als Leitfaden diente Fürnrohr. Duhr.

6. Geschichte. 2 St. Geschichte des Mittelalters, nach Büß. Repetitionen in franzöf. Sprache. Viehoff.

7. Geographie. 1 St. Topische und politische Geographie von Deutschland, Preußen, Oesterreich, Italien, Frankreich und England sowie von den Kolonien der beiden letztern. Handb. Viehoff.

Anfangs Holthausen, später Duhr.

## B. Sprachen.

11 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 3 St. Kurze Lehre von den Dichtungsarten. Grundzüge der deutschen Metrik. Ueberblick der Geschichte der deutschen Literatur bis zum Schlusse des Zeitalters der Meistersänger. Mittelpunkt der Lektüre war Schiller; die meisten seiner Balladen, mehrere lyrische Gedichte und die Jungfrau von Orleans wurden statarisch gelesen. Ausgabe und Korrektur der schriftlichen Arbeiten, worunter auch einige metrische; Deklamationsübungen. Viehoff.

2. Französisch. 3 St. Aus den Leçons francaises von Noël und de la Place wurden viele Abschnitte zum Theil schriftlich, zum Theil nur mündlich übersetzt und rückübersetzt. Zur Uebung im Sprechen dienten außerdem Vorträge der Schüler über Abschnitte der Geschichte nach Anleitung von Lamefleury's histoire du moyen age. Aus J. Schultheß Uebungsstücken wurde alle 8 Tage eine Uebersetzung gemacht und alle 14 Tage eine nach demselben Buche verfaßte französische Arbeit den Schülern korrigirt zurückgegeben. An diese Uebungen wurde die Erklärung der vorzüglichsten Regeln der französischen Syntax angeknüpft. Philippi.

In 1 St. wöchentlich wurden aus der Mustersammlung von Noël und de la Place Gedichte und Bruchstücke von Delavigne, Delille, Chenier, Saint-Victor u. v. a. gelesen, erläutert und retrovertirt und im letzten Semester ein größerer Theil des Britannicus von Racine gelesen. Viehoff.

3. Englisch. 4. St. In 2 St. wöchentlich wurde das Leben Franklin's, so weit dasselbe von ihm selbst verfaßt ist, und dann ein Theil von W. Irving's Columbus theils mündlich, theils schriftlich übersetzt und retrovertirt und zu Sprechübungen benutzt. In 2 andern Stunden wurden Abschnitte aus Fränkel's Anthologie theils mündlich, theils schriftlich übersetzt und alle 14 Tage eine nach demselben Buche verfaßte schriftliche Arbeit den Schülern korrigirt zurückgegeben. Philippi.

## C. Fertigkeiten.

4 Stunden wöchentlich.

1. Zeichnen. 3 St. Fortsetzung der Uebungen in Tertia und projektivisches Zeichnen von Linien, Flächen, des Kreises, von regelmäßigen Figuren in den verschiedensten Lagen zu den Projektionsebenen, von Körpern und Kegelschnitten. Außerdem freies Handzeichnen. Conrad.

2. Schönschreiben. 1 St. Schreiben nach vorliegenden Mustern, sowie freie Uebungen bei den Geübtern. Erk.

3. Gesang. s. Sexta! Erk.

**Prima.** Ordinarius: Professor **Viehoff.**

**A. Wissenschaften.**

17 Stunden wöchentlich.

1. Religionslehre, combinirt mit Secunda.

2. Mathematik. 4 St. Konstruktion algebraischer Ausdrücke und mittelst derselben Lösung geometrischer Aufgaben; einige Prinzipien der analytischen Geometrie und analytisch-geometrische Behandlung der Kegelschnitte; — Gleichungen des 2. Grades mit mehreren Unbekannten; Kettenbrüche; Diophantische Gleichungen, aufgelöst nach der gewöhnlichen Divisionsmethode, mittelst Kettenreihen und Kettenbrüche. Theilbruchreihen. Permutationen, Kombinationen und Variationen. Allgemeiner binomischer und polynomischer Satz; Eigenschaften der Binomial-Koeffizienten. Die Elemente der Wahrscheinlichkeits-Rechnung. Rentenrechnungen; Mortalitäts-Tabellen und ausführliche Begründung der bei der Berechnung von Wittwen- und Waisenrenten, sowie von Lebensversicherungen gebräuchlichen Formeln. Die ersten Begriffe der Differential-Rechnung, besonders ihre Anwendung auf die Auffindung größter und kleinster Werthe. Heinen.

3. Praktisches Rechnen. 1 St. Uebungen in allen Rechnungsarten, namentlich aber in Wechsel-Rechnungen. Handb. Diesterweg II. Duhr.

4. Naturlehre. 6 St. a. Physik. 3 St. — Parallelogramm der Kräfte. Die Lehre von den Momenten und die bezüglichen Gleichgewichtsgleichungen. Nachweis des Prinzips der virtuellen Geschwindigkeiten in besondern Fällen. Der Hebel, verschiedene Waagen, die Rollen und Flaschenzüge, der Keil, die Schraube. Der freie Fall. Der Fall auf der schiefen Ebene. Das Pendel und seine verschiedenen Anwendungen. Centripetal und Tangentialkraft, Keplers Gesetze. — Die Wellenbewegung fester, flüssiger und luftförmiger Körper; der Schall; die Lehre vom Lichte mit Ausnahme der doppelten Brechung und Polarisation. — Die Gesetze wurden auf elementar-mathematischem Wege bewiesen und durch Experimente fortwährend erläutert. Heinen.

b. Chemie. 3 St. Organische Chemie. Einerseits namentlich Vorkommen, Gewinnung, Eigenschaften und Anwendung der stickstofffreien, wie der stickstoffhaltigen Educte der organischen Natur; andererseits Bedingungen der Bildung, technische Gewinnung, Eigenschaften und Anwendung der von den Chemikern sogenannten Produkte der organischen Natur. Erläuterungen und Handbuch wie in Secunda.

Der besondere chemische Unterricht, an welchem 4 zweijährige und 1 einjähriger Primaner mit lebhaftem Interesse Theil nahmen, hatte zum Gegenstand: Die chemischen Operationen, Darstellung und Prüfung der wichtigeren Reagentien, so wie deren Verhalten zu den übrigen Körpern.

Als Handbuch diente: Fresenius, Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse.

5. Naturgeschichte. 1 St. Fortsetzung und weitere Ausführung der Geogenie. Wiederholungen aus dem Gebiete der drei Naturreiche. Duhr.

6. Geschichte. 2 St. Geschichte der neuern Zeit nach Püg. Wiederholung einiger Partien der alten und mittlern Geschichte. Viehoff.

7. Geographie. 1 St. Astronomische Geographie. Heinen.

## B. Sprachen.

11 Stunden wöchentlich.

1. Deutsch. 3 St. Ueberblick der Geschichte der deutschen Literatur von Haller bis in die neuere Zeit. Einzelne Gedichte und Fragmente von größern Dichtungen und Prosawerken der bedeutendsten Schriftsteller wurden als Proben gelesen und besprochen. Ausführlicher wurden Schiller und Goethe behandelt. Aus des Letztern Werken wurden Tasso und Hermann und Dorothea, und gegen den Schluß des Jahres einige Partien aus Schiller's Don Carlos gelesen und erläutert. An- und Rückgabe der freien Arbeiten, worunter auch einige metrische. Viehoff.

2. Französisch. 3 St. Aus Mignet, histoire de la révolution wurden die Kapitel VI — XIII. übersetzt, erklärt und ihr Inhalt theilweise wiedergegeben. Schiller's Balladen »der Ring des Polykrates, die Kraniche des Ibykus, die Bürgschaft, der Taucher, Ritter Loggenburg, der Gang nach dem Eisenhammer« wurden in's Französische übersetzt. Alle 3 Wochen wurde eine freie Ausarbeitung angefertigt, vom Lehrer zu Hause korrigirt, und die eine Erklärung erfordernden Verbesserungen wurden in der Klasse besprochen. Wirk.

In 1 St. wöchentlich wurde die Geschichte der französischen Literatur, besonders der Abschnitt der Renaissance und das Zeitalter Ludwig XIV. in französischer Sprache ausführlich behandelt. In einer andern Stunde wurden Racine's Phédre und Molière's Avare mündlich übersetzt. Hieran, so wie an die Privatlektüre von Sismondi's histoire de France knüpften sich die Uebungen der Schüler im mündlichen Gebrauche der französischen Sprache. Philippi.

3. Englisch. 4 St. Es wurden ausgewählte Abschnitte aus Irving's Sketch book übersetzt und theilweise in englischer Sprache wiederholt. Später diente zu demselben Gebrauche Dicken's Christmas-carol. 2 St. — In einer Stunde wurden Abschnitte aus Schiller's Geschichte des dreißigjährigen Krieges mündlich in's Englische übersetzt und aus dem Gedächtnisse frei wiederholt. Alle Monate ein Aufsatz. In einer Stunde wöchentlich wurde, nachdem eine Uebersicht über die Geschichte der englischen Literatur gegeben war, Shakespeare's King John, nach der Ausgabe des Lehrers, und darauf die erste Hälfte des Macbeth gelesen. Philippi.

## C. Fertigkeiten.

Zeichnen. 2 St. Fortsetzung der Uebungen in Secunda. Projektivisches Zeichnen von Linien auf beliebig angenommenen Projektionsebenen, von Körpern, die sich gegenseitig durchdringen. Die Schraubenlinie, die verschiedenen Schrauben und Räder, so wie andere Maschinentheile, mit Angabe des Schattens in Tusche. Architektonisches und freies Handzeichnen.  
Conrad.

Latein.

IV. oder untere Abtheilung. 3 St.

Die vollständige Formenlehre nach der Schulgrammatik von Siberti bis zu den unregelmäßigen Zeitwörtern. Schriftliches und mündliches Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische und umgekehrt, nach Hottentrotts Uebungsbuch.  
Arenz.

III. Abtheilung. 4 St.

Wiederholung der Formenlehre. Die unregelmäßigen Zeitwörter, die verba anomala und defectiva und die übrigen grammatischen Regeln bis zur Syntax. Zum Uebersetzen aus dem Lateinischen in's Deutsche dienen die Abschnitte I. II. und III. aus dem latein. Lesebuch I. Bd. von Jacobs und Döring. Aus dem Deutschen ins Lateinische wurde wöchentlich eine auf die erlernten Regeln bezügliche schriftliche Uebersetzung angefertigt.

Bis Weihnachten Holthausen, seitdem Arenz.

II. Abtheilung. 4 St.

2 St. Wiederholung des Hauptsächlichsten aus der Formenlehre. Die Syntax nach Siberti's Schulgrammatik von Kap. 82 — 100. Die ausgewählten Stücke aus Cicero in Jacobs' und Döring's Lesebuch II. Bd. wurden sämtlich übersetzt. Durchschnittlich in jeder Woche eine schriftliche Arbeit aus dem Deutschen ins Lateinische über die Regeln der Syntax. Zuweilen ein Extemporale.  
Arenz.

2 St. Aus Jacobs' und Döring's lateinischem Elementarbuch Bd. 2 wurden die drei ersten Bücher mündlich und schriftlich übersetzt und rückübersetzt. Bei der Erklärung des Gelesenen wurde das Wichtigste aus der Formenlehre wiederholt und die Anfangsgründe der Syntax wurden mit beständiger Hinweisung auf Siberti's Schulgrammatik gelehrt.

Philippi.

I. (oberste) Abtheilung. 4 St.

Hauptregeln der Syntax nach Siberti's Schulgrammatik. Die zahlreichen Beispiele wurden zu Hause schriftlich übersetzt und in der Schule mündlich rückübersetzt. Aus Cäsar's Commentar. de bello gallico wurden Buch 3, 4 und 6 bis Kap. 24 übersetzt, erläutert und retrovertirt. Alle 14 Tage ein lateinisches Scriptum oder Extemporale.  
Wiehoff.

Aus Virgil's Aeneide wurden lib. I, 440 bis zum Schlusse, und lib. II, 1 - 80 übersetzt und retrovertirt.

Anfangs Wiehoff, später Heinen.

Die Zahl der am lateinischen Unterrichte theilnehmenden Schüler betrug im Ganzen 51; davon gehörten 19 der untern Abtheilung, 23 den beiden mittlern und 9 der obern an.

## II. Chronik der Schule.

Durch Verfügung des h. Ministeriums vom 4. Juni und Rescript der Königl. Regierung vom 16. d. M. wurde das Lehrer-Kollegium aufgefordert, sich über diejenigen Punkte zu äußern, welche dasselbe bei der Berathung der Reform resp. Reorganisation der höhern Lehranstalten von Seiten der in Berlin zu versammelnden Kommission von Schulmännern berücksichtigt wünsche. Die motivirten Wünsche und Anträge wurden unter dem 4. Juli nebst den bezüglichlichen Verhandlungen eingereicht.

Das neue Schuljahr begann am 9. Oktober mit der Prüfung der aufzunehmenden Schüler. — Den Vorabend des Geburtsfestes unseres schwergeprüften, vielgeliebten Königs feierte die Anstalt in herkömmlicher Weise bei zahlreicher Theilnahme von Gönnern und Schulfreunden. Angemessene Gesänge, welche von dem Schüler-Chore vorgetragen wurden, wechselten mit einer Rede, in welcher Herr Dr. P h i l i p p i sich »über die Realschule als Bildungsanstalt für künftige Staatsbürger« verbreitete.

Durch den Austritt des Oberbürgermeisters Herrn von Fuchsius aus der städtischen Verwaltung verlor das Kuratorium seinen bisherigen, mit dem Entwicklungsgange der Schule von ihrem ersten Anfange an vertrauten Präses, welcher ihr fortwährend ein theilnehmender Gönner und warmer, aufrichtiger Freund gewesen war. Durchdrungen von dem Bedürfnisse einer selbstständigen Realschule für Düsseldorf, und dem Verlangen der Bürgerschaft nach Errichtung einer solchen Anstalt gern entgegenkommend, hatte derselbe zur Zeit eifrigst und thätigst zur Begräunung der mannichfachen Schwierigkeiten und Hindernisse, welche der Erfüllung dieses Verlangens entgegenstanden, beigetragen, und bot auch später, nachdem die Anstalt in's Leben getreten war, bereitwilligst zu Allem seinen Beistand, wodurch die Anstalt in der Lösung ihrer Aufgabe von ihm unterstützt und in ihrer Wirksamkeit für das Gemeinwohl gefördert werden konnte. In ihrem Namen sprechen wir hierfür unsern aufrichtigsten und wärmsten Dank aus!

An seiner Stelle übernahm das Präsidium des Kuratoriums der erste Beigeordnete Herr Dieke. Weitere Veränderungen sind im Kuratorium nicht vorgegangen. Einem Gemeinderaths-Beschluß vom 31. März d. J. zufolge führen wir indessen die Mitglieder hier wieder namhaft auf. Sie sind außer dem Berichterstatter, die Herren Gemeinderäthe Kaufmann Arnz, Kaufmann Kremer und Dr. med. Reinark; ferner die Herren Konfisto-

rialrath Pastor Budde, Pastor Joesten, Kaufmann Lupp und Kaufmann Sartorius.

Da Herr Dr. Rezsacker (s. Programm vom J. 18<sup>46/47</sup>), nachdem er ein Jahr lang mit treuester Gewissenhaftigkeit und bestem Erfolge an der Anstalt ausschülfsweise unterrichtet hatte, einem vortheilhaften Anerbieten als Privaterzieher gefolgt war, so übernahm mit dem Anfange des verflossenen Schuljahres der zur Abhaltung des gesetzlichen Probejahres an der Schule eingetretene Lehramts-Kandidat Herr Arenz gegen Remuneration die von jenem bis dahin erteilten Unterrichtsstunden.

Der Predigtamts-Kandidat Herr W. Holt hausen, welcher der Schule seit ihrer Gröfßnung als evangelischer Religionslehrer angehört und neben sprachlichen und historischen Lehrstunden den geographischen Unterricht in allen Klassen derselben erteilt hatte, schied Anfangs Februar von der Anstalt, um die ihm von der Königl. Behörde übertragene Predigerstelle an dem Gefängnisse zu Werden a. d. R. anzutreten. Fast zehn Jahre hatte er an der Anstalt gewirkt, geräuschlos, aber mit ganzer Seele dahin strebend, mit der Mehrung der Erkenntniß und des Wissens seiner Schüler zugleich ihre sittliche Kraft zu stärken und durch Wort und Beispiel sie mit dem Geiste eines thätigen Christenthums zu erfüllen. Indem er in diesem Streben seinen Amtsgenossen freudig begegnete und in brüderlicher Eintracht mit ihnen verkehrte, erfreute sich die Anstalt, welche von beiden Konfessionen fast gleichviele Schüler zählt, auch in unserer versuchungsvollen Zeit des ungetrübtesten, konfessionellen Friedens und gestaltete sich ein Verhältniß der Liebe zwischen ihren Schülern, welches — wir hoffen es zuversichtlich — die Zeit des Schulbesuchs überdauern und auch für's Leben reiche Früchte tragen wird. Alle, welche seinem Wirken näher gestanden, fühlten das Verlangen, dem anspruchlosen, würdigen Manne bei seinem Abgange von hier ihre Anerkennung auszudrücken. Vom Kuratorium und dem Lehrer-Kollegium geschah es bei einem gemeinsamen, heitern Abendmahle. Die Schüler aber vereinigten sich in allen Klassen ohne Unterschied des Glaubens, um ihrem scheidenden Lehrer Andenken zu überreichen, an welchen er sich als Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit in der Ferne noch erfreuen möchte. Zur Ergänzung des Lehrer-Kollegiums wurde auf den Vorschlag des Kuratoriums und mit Genehmigung der Königl. Regierung vom Gemeinderathe der Beschluß gefaßt, daß ein Theil der von Herrn Holt hausen versehenen Stelle zugleich mit andern seit dem Tode des Herrn Langley interimistisch versehenen Unterrichtsstunden zu einer besondern Lehrstelle vereinigt, die Religionsstunden aber einem hiesigen evangelischen Geistlichen übertragen werden sollten, in ähnlicher Weise, wie dies bei den katholischen bereits stattfand. Die ersteren Stunden wurden demgemäß vorläufig vom Lehrer-Kollegium unter weiterer Zuziehung des Lehramts-Kandidaten Herrn Arenz übernommen und so es möglich gemacht, daß dieser Unterricht wenigstens nicht ausgefetzt zu werden brauchte, wenn auch der Übergang in andere Hände nicht ohne Störung für denselben sein konnte. Zur definitiven Besetzung der neuen Lehrstelle ist Herr Dr. Schauenburg, Lehrer an der

Realschule zu Siegen, mit Genehmigung der Königl. Regierung berufen worden. Seine wissenschaftliche Qualifikation und sein Wirken an der dortigen Anstalt geben uns die Bürgschaft, daß wir in ihm einen wackern, für Jugendbildung begeisterten und strebsamen Mitarbeiter gewinnen werden. Er wird mit dem Anfange des nächsten Schuljahres eintreten. — Die Besetzung der Religionsstunden stieß auf Schwierigkeiten, welche leider! den Ausfall derselben bis Anfang April zur Folge hatten. So bedauernswerth dieser Verzug war, so groß war die Befriedigung, welche die Freunde der Anstalt empfanden, als endlich ihr Wunsch erreicht und der hiesige Divisions- und Garnisonsprediger Herr Monjé, welcher bereits an ähnlichen Anstalten die Funktionen eines Religionslehrers mit Liebe versehen und eine Reihe von Jahren am hiesigen Orte in pfarramtlicher Stellung segensreich gewirkt hatte, diesen Unterricht übernahm. Möge auch die Anstalt ihn eine recht lange Reihe von Jahren zu den Ihrigen zählen und der Früchte sich erfreuen können, welche wir in reichstem Maße von der Wirksamkeit des verehrten Kollegen uns versprechen dürfen!

Unserem vieljährigen Freunde und Kollegen dem Oberlehrer Herrn H. Viehoff wurde vom hohen Ministerium der Geistlichen-Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten durch Patent vom 18. Mai »in Rücksicht seiner anerkanntenswerthen Leistungen« das Prädikat »Professor« verliehen.

Den jüngern Schülern katholischer Konfession ertheilte Herr Kaplan Bock in besondern Stunden in der Anstalt den Vorbereitungsunterricht zur ersten h. Kommunion. Ihrer 8 an der Zahl empfingen in Gemeinschaft mit ihren Mitschülern und sämtlichen katholischen Lehrern der Anstalt am 21. Mai das h. Abendmahl.

Am 18. und 19. August hatte unter dem Voritze des Regierungs- und Schulrathes Herrn Altgelt als Königlichem Kommissarius und in Gegenwart des Kommissarius des Kuratoriums Herrn Kaufmann Lupp die mündliche Abiturienten-Prüfung von 4 Primanern statt, welche sämtlich das Zeugniß der Reife erhielten, nämlich:

1. Joseph Gater, aus Düsseldorf, 17 Jahr alt, katholischer Konfession, 2 Jahr in Prima — mit dem Prädikate: »Vorzüglich.«
2. Carl Nahrath, aus Düsseldorf, 17 Jahr alt, katholisch, 8 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima — mit dem Prädikate: »Recht gut.«
3. Friedrich Pflaum, aus Düsseldorf, 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr alt, evangelisch, 7 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima — mit dem Prädikate: »Recht gut.«

4. Carl Vogt, aus Düsseldorf, 18<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr alt, katholisch, 8 Jahr auf der Schule, 2 Jahr in Prima — mit dem Prädikate: »Recht gut.«

Der Abiturient Gater widmet sich dem Seebienste, Nahrath dem Baufache, ebenso Vogt, Pflaum dem Maschinenbau.

Ein hoffnungsvoller Schüler, der Tertianer Max Heller, wurde uns um Weihnachten durch einen frühen Tod entzissen!

Die Turnübungen fanden wieder zweimal wöchentlich während 2 Stunden unter der Leitung des Feldwebels Herrn Cornatis und der Beaufsichtigung der Lehrer der Anstalt Herrn Dr. Schellen und Conrad statt.

166  
an  
von  
fürte  
nöth  
betr  
bei  
Unt

nah

flüs  
Ry  
der  
ma  
fan  
als  
Ha  
so  
abr  
du  
der  
19  
W  
He  
die  
so

der  
erb  
2  
me  
ter

\*

166 Schüler nahmen an denselben Theil. Wir sehen uns veranlaßt hierbei an die im Programme vom J. 1844 mitgetheilte Ministerial-Bestimmung vom 25. April 1844 zu erinnern, nach welcher, »die vom Turnen Dispensirten Schüler ebensowenig von dem durch die Einführung dieses Unterrichtes nöthig gewordenen Zusatz zum Schulgelde, der bis zu einem Thaler jährlich betragen könne, (hier beträgt er einen halben Thaler) zu befreien seien, wie bei andern Dispensationen von andern integrirenden Theilen des öffentlichen Unterrichtes ein Erlaß vom Schulgelde eintrete.«

Das Silentium für die unteren Klassen erfreute sich derselben Theilnahme wie früher. 52 Schüler besuchten dasselbe durchschnittlich.

Auf Grund einer Aufforderung des Oberbürgermeisters Herrn von Fuchs vom 12. Februar, für unsere bedrängten Mitbürger in den Kreisen Rybnick und Plesß bei den Schülern milde Beiträge zu sammeln, berief der Berichterstatter die Schüler der verschiedenen Klassen zusammen und machte sie mit dem dort herrschendem Elende nach öffentlichen Berichten bekannt, indem er sie zugleich an die Worte erinnerte, welche der alte Tobias, als er sich dem Tode nahe fühlte, an seinen Sohn richtete: »Von deiner Habe gib Almosen und wende von keinem Armen dein Angesicht ab; denn so wird es geschehen, daß auch das Angesicht des Herrn sich von dir nie abwenden wird. Sei barmherzig nach dem Maße deines Vermögens; hast du viel, so gib reichlich; hast du wenig, so theile auch das Wenige gern mit dem Armen.« Alle reichten freudig ihre Sparpfennige, deren Betrag 44 Thlr. 19 Sgr. 1 Pfg. der Berichterstatter dem Herrn Oberbürgermeister zur Weiterbeförderung übergab. Mögen sie stets für die Noth Anderer ein weiches Herz im Busen tragen, und wenn es in Gefahr kommen sollte, sich gegen dieselbe zu verhärten, dieser Worte eingedenk sein. Deßhalb, im Hinblick auf so manche traurige Anzeichen der Zukunft, rufen wir sie ihnen nochmals zu!

Die durch die Sammlung von Beiträgen bei Gönnern und Freunden der Anstalt für die Gründung einer Schüler-Bibliothek vom Berichterstatter erhaltene Summe von 423 Thalern 7 Sgr. \*) zu welchen 7 Thlr. 26 Sgr., 2 Pf. an Zinsen von einer durch die Vermittelung des Herrn Oberbürgermeisters von Fuchs ausgeliehenen Summe kamen, hat der Berichterstatter in folgender Art für die Schüler-Bibliothek verausgabt:

1. An Buchhändler Schreiner	11 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.
2. An Buchbinder Nick aus dem Jahre 44	8 " 14 " — "
3. An Antiquar Hemmerich in Köln mit Porto	9 " 25 " — "
4. An Antiquar Longer in Köln	19 " 20 " — "

\*) Anm. Die einzelnen Beiträge sind in den Programmen vom J. 44 und 45 mit Bezeichnung der Namen der Geber aufgeführt. Es kamen später hinzu 2 Thlr. von Wittwe Dorothea G...h, 3 Thlr. von dem Rentner Herrn Vollm...n und 2 Thlr. von Herrn Rentner Rö...r.

5. An Kohlbaum für seine Schrift: des Preussischen Heimath	—	Thlr. 22	Sgr. 6	Pf.
6. An Antiquar Treib	12	" 10	" —	" "
7. An Buchhändler Bötticher aus dem J.	99	" 13	" 3	" "
8. An Bücher aus Auktion zu Frankfurt	39	" 24	" —	" "
9. An Buchbinder Niek aus dem J. 45	23	" 21	" 9	" "
10. An Buchhändler Buddens	4	" —	" —	" "
11. An Buchhändler Bötticher aus dem J. 46	105	" 1	" 9	" "
12. An Lumscher in Köln mit Porto	33	" 26	" 6	" "
13. Verlust an 4 Dukaten	—	" 11	" 4	" "
14. An Buchhändler Bötticher a. d. J. 46	11	" 27	" 6	" "
15. An Buchbinder Niek a. d. J. 46	2	" 21	" 6	" "
16. An Buchhändler Scheller a. d. J. 46	3	" 1	" —	" "
17. An Buchbinder Niek a. d. J. 47	9	" 19	" 2	" "
18. An Buchhändler Bötticher a. d. J. 47	13	" 27	" 6	" "
19. An Buchh. Scheller als Abschlagszahlung auf eine Rechnung vom J. 47	23	" 24	" 11	" "

Somit ist diese Summe nun gänzlich verausgabt; dasselbe ist der Fall mit den von Schülern im vorigen Jahre für die Schüler-Bibliothek gegebenen freiwilligen Beiträgen für deren Gesamtbetrag (25 Thlr. 26 Sgr.) von der letztgenannten Buchhandlung Jugendschriften geliefert wurden.

Die aus diesen Mitteln angeschafften Werke und Schriften sind in den verschiedenen Programmen der vorhergehenden Jahre und in diesem (s. unten) namhaft gemacht. Für die Benutzung der Bibliothek hat sich unter den Schülern fortwährend der regste Eifer gezeigt, und haben wir mit freudiger Genugthuung davon die wohlthätigsten Folgen gesehen.

Hoffen wir, daß dem edlen Zwecke auch ferner es nicht an Unterstützung fehlen wird!\*)

Als Ordner haben folgende Schüler eine löbliche Erwähnung verdient: v. Mombart, Kaiser und Pflaum in I, Hütten in II, Bergmann und Witz in III, Bruns und Holmig in IV, Kaiser und Stin in V, Krischer I und Baumann in VI.

### III. Statistische Nachrichten.

Die Anstalt wurde im verfloffenen Jahre von 229 Schülern im Ganzen besucht. Darunter waren 113 katholischer, 104 evangelischer Konfession und 12 israelitischen Glaubens. Die Zahl der Schüler über 14 Jahre betrug 116, die der auswärtigen 45, die Aufnahme im Winter-Semester 65, im Sommer-Semester 27.

\*) Die in diesem Jahre von Herrn Dr. Philippi bei den Schülern abgehaltene Sammlung hat den Betrag von 32 Thlr. 15 Sgr. geliefert, wobei einer der Abiturienten sich mit 2 Friedrichsd'or betheiligte hat.

## IV. Lehrmittel.

Es sind hinzugekommen:

1. Für Naturgeschichte, durch Schenkung:

Segler von dem Tert. Gisbers.

Inseparable, Nalster, Rauchschwalbe und Hauschwalbe, sämtlich ausgestopft, ferner Steinkern einer Muschel und mineralischer Abdruck von dem Tert. Altgelt.

Großer Rauchtropas von dem Tert. Wenker.

Große Haselmaus aus hiesiger Gegend, ausgestopft, von dem Tert. Schöpwinkel.

Kiebitz, ausgestopft, von dem Quart. Jonas.

2. Für Physik:

Drei Grove'sche Elemente, Barlows Mädchen mit zugehörigem Magnete, drei magnetische Rotations-Apparate, umgetauscht gegen andere, minder geeignete, ein Diaphragma mit verschiebbarer Spalte zu Interferenz-Versuchen und ein Aufsatz am Fernrohr für dieselben. Dem Empfange des für die Anstellung von Versuchen über den Diamagnetismus zugerichteten Elektro-Magneten der Schule, sowie eines thermo-elektrischen Meßapparates nach Melloni sehen wir entgegen.

3. Zur Schulbibliothek.

A. Durch Schenkung:

Von dem Religionslehrer der Anstalt, dem Herrn Kaplan Bock:

Schütz's Allgemeine Erdkunde, 12 Bde.

Von Herrn Heinrich Gürten:

Thomas Thomson's travels in Sweden und Blayr's sermons.

B. Durch Ankauf:

Bäfler's Wörterbuch der englischen Aussprache. Dahlmann's Geschichte der englischen Revolution. Agassiz Alpenreise. Neugebauer, Vorschule der Geographie. Wolf, beschreibende Geometrie. Humboldt's Kosmos, 2 Bde. Frommann's und Häuser's deutsches Lesebuch. Ueber naturwiss. Unterricht. Eiselen, Hantelübungen mit Abbildungen von Turnübungen. Streffleur, Kontinente mit Atlas. Wörterbuch der Chemie und Physik, 2 Bde. Meyer, die Erde. Etmüller, Handbuch der deutschen Literaturgeschichte. Schöbder, die technischen Schulen. Gerling, Ausgleichungsrechnungen. Ritter's Erdkunde, Bd. 1—13 nebst Atlas, 1—2. Heft. Sohr, Handatlas nebst Supplement. Sybow's Wandatlas von Deutschland. 48 Tafeln für den Turnunterricht. Schuhmacher's Hülfstabellen. Löbell, Weltgeschichte in Ausführungen und Umrissen. —

Aus dem Leseverein der Schule: Magazin für Literatur des Auslandes 1847. Poggendorf's Annalen der Physik und Chemie, Jahrg. 1847. Viehoff und Herrig's Archiv der neuern Sprachen, Jahrg. 1847. Mager's pädagog. Revue, Jahrg. 1847. Pädagogische Zeitung von Gräfe und Klemen, Jahrg. 1847. Grunert's Archiv für Mathematik und Physik, Jahrg. 1846 u. 1847. Programmen-Revue 1847.

## 4. Zur Schülerbibliothek:

Kletke's Märchensaal, 3 Bde. Schubert's Erzählungen, 3 Bde. Dess. Biographien, 3 Bde. Dess. Zwillinge, eine Erzählung. Meris, die Söhne Eduards. Dess. das vierte Gebot. Dess. der Freiwillige. Schlimpert, der Flüchtling auf Spitzbergen. Dess. Valentin Duval. Franz Hoffmann, Reinecke der Fuchs. Dess. Liebet eure Feinde. Bibliothek für meine Kinder, 4 Bdchn. Pyrker's Werke. Kugler's Geschichte Friedrichs des Großen. Stoll, Geschichte der Hohenstaufen. Pfizer's Geschichte Griechenlands. Roth, römische Geschichte. 4 Bde. Das Buch der Welt 1845. Sismondi Précis de l'histoire des Français, 2 Voll. Cap. Marryat the Mission or Scenes in Africa. Chateaubriand Génie du Christianisme. Dess. Atala, René etc. Oeuvres de Delavigne. Stricker, Ungarn und Siebenbürgen. Dess. Mexiko. Peter Dumont's Geschichte seiner Sklaverei in Afrika. Gerstäcker's Reise um die Welt. Harnisch, Weltkunde, neue Ausg. Bd. 1—3. de la Gravière, Nelson und die Seekriege. Müller's Ehrenkränze. Schach's Naturfreund. Stöckhardt's Schule der Chemie. v. Humboldt's Kosmos, 2 Bde. Simrock's Herlingisches Heldenbuch.

An Geschenken sind für die Schülerbibliothek eingegangen: Toblers die Enkel Winkelrieds von dem Buchhändler Herrn Scheller; Valentine, Hauschnick's Hauschronik, Bilder aus der Jugendwelt, der kleine Raff, Langsdorff's Reise um die Welt, Menzel's Reise nach Italien, Ferdinand und einige andere weniger brauchbare Werke, von Schülern der Anstalt statt eines Geldbeitrages geschenkt. — Von N. Ferdinand v. Schill und seine Schaar von v. Balhalden und das Haupt Ferd. v. Schill's von demselben.

Für die oben gedachten Geschenke sprechen wir hiermit Namens der Anstalt den aufrichtigsten und wärmsten Dank aus!

### Unterricht für Handwerker.

An dem unentgeltlichen Zeichen-Unterrichte, welcher Sonntags Morgens von 9—12 Uhr in der hiesigen Realschule von Herrn Conrad ertheilt ward, nahmen gegen 70 Handwerker und Lehrlinge Theil.

## V. Uebersicht der öffentlichen Prüfung im Zeichensaale der Realschule.

Montag den 4. September:

Morgens von 8—12 Uhr.

Mittlere Abtheilung im Lateinischen. Philippi.

Sexta	{ Französisch. Wirk. Rechnen. Schellen.	Quinta	{ Französisch. Wirk. Naturgeschichte. Duhr. Rechnen. Schellen.
-------	--	--------	--

Nachmittags von 3—6 Uhr.

Quarta	{ Deutsch. Arenz. Mathematik. Schellen.	Tertia	{ Mineralogie. Duhr. Französisch. Viehoff. Geschichte. Philippi.
--------	--	--------	--

Dienstag den 4. September.

Morgens von 8—12 Uhr.

Obere Abtheilung im Lateinischen.

Secunda.	{ Englisch. Philippi. Geschichte. Viehoff.	Prima.	{ Mathematik. Heinen. Deutsch. Viehoff. Französisch. Philippi.
----------	---	--------	--

Die Probefchriften und Zeichnungen der Schüler (letztere auch von denen der Sonntagschule) liegen an beiden Tagen Morgens vor 8 Uhr, ferner um 10 Uhr und Nachmittags vor 3 Uhr zur Einsicht offen.

Nachmittags von 3 Uhr an.

Rebeübung und Entlassung der Abiturienten.

Gesang. Frühlings-Notette.

Rüttmann V. Schwerting, Sachsenherzog, von Ebert.

Johann III. König Johann von Böhmen, von Schwab.

Hollmig IV. L'ame du licencié, par Lesage.

Gisbers III. Bretagne, von Prutz.

Viehoff VI. Das Zwergjückerlein, von H. Viehoff.

Schmidt III. Mort de Jeanne d'Arc, par Delavigne.

Gliezinski IV. Huniad, von Vogl.

Pflaum (Abiturient): Parallele de Guillaume III et de Louis XIV.

(Eigene Arbeit.)

Gesang. Deutsches Weihelied.

Schaub III. Das Glücklein des Glücks, von Seidl.

Zolling VI. Ritter Stauf, von Gödke von Adlersberg.

Wiese II. La caravane nocturne (das Gesicht des Reisenden), par Barbieux.

Karp V. Der Schmied von Solingen, von Simrock.

Bergmann III. Der Trinkspruch.

Ludemeyer I. Knowledge is power. (Eigene Arbeit.)

Gesang. Abendlied, von Raumann.

Jäger IV. Hans Euler.

Krischer VI. Eberhard im Bart.

von Mombart III. Der Szekler Landtag, von Chamisso.

von Mombart I. „Die Alten“, von Alexis.

Hütten II. Erzherzog Johann.

Bogt nimmt mit einer Rede „über Vaterlandsliebe“ im Namen der Abiturienten Abschied von der Schule.

Gesang. Lobt den Herrn! Die Morgensonne u. s. w. von Rolle.  
Entlassung der Abiturienten.

Gesang. Motette, von B. Klein, arrang. von F. Erk.

Die Schüler begeben sich hierauf in die einzelnen Klassen, um ihre Zeugnisse zu empfangen und über ihre Versetzungsfähigkeit in eine höhere Klasse das Nähere zu vernehmen.

Für die Anmeldung neuer Schüler bin ich Dienstag den 10. Oktober Morgens zwischen 8 und 12 Uhr im Gebäude zu sprechen. Dieselben haben ihre Zeugnisse mitzubringen und wo möglich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Ihre Prüfung findet am 11. Oktober Morgens von 8 Uhr an statt, sowie auch die Prüfung derjenigen Schüler, welche, um in eine höhere Klasse versetzt zu werden, in einzelnen Unterrichtsfächern noch ein Examen zu bestehen haben. Donnerstag Morgens 8 Uhr beginnt der Unterricht.

Der Direktor

**Dr. Heinen.**

